



## Predigt am 1. Oktober 2017

16. Sonntag nach Trinitatis / Erntedank

**Predigttext: Johannes 11**

Liebe Gemeinde,  
die Geschichte von Jesus und seinem Freund Lazarus erscheint ein wenig wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Das ist der Stoff aus dem die Träume sind.

Ich habe die Worte Lazarus und Bibel im Internet in einer bekannten Suchmaschine eingegeben und dann auf Bilder geklickt. Moderne Darstellungen und Gemälde alter Meister taten sich vor mir auf. Zwei habe ich heute Morgen mitgebracht. Vielleicht helfen sie dem Wunder auf die Spur zu kommen.

Das erste stammt aus der Schnorr-von-Carolsfeld-Bibel. Jesus hat gerade den Befehl gegeben den Stein von dem Höhlengrab zu entfernen und man meint ihn förmlich rufen zu hören: „Lazarus, komm heraus!“ Alle Augen sind auf den Eingang des Grabes gerichtet. Im Vordergrund sieht man die beiden Schwestern von Lazarus. Während eine die Hände betend ineinander gelegt hat, streckt die andere ihre Hände dem Bruder im Grab entgegen. In der hintersten Reihe kann man Schriftgelehrte erkennen an den Kopfbedeckungen, die sie tragen. Der Mann vorne am Grabstein hält sich die Nase zu. Es muss grade ein wirklich unangenehmer Todesgeruch aus der Höhle entweichen. Johannes berichtet, Marta, die Schwester des Verstorbenen, hatte Jesus mit den Worten gewarnt: »Herr, der Geruch wird unerträglich sein! Er ist doch schon vier Tage tot!«



Noch einmal ein Blick auf Jesus. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er mit dem linken Auge in Richtung Grabesinnere schaut und mit dem rechten den Betrachter des Bildes, also mich und dich ansieht.

Liebe Gemeinde,  
damit sind wir beim Kernstück dessen, was der Geschichtenerzähler und Evangelist Johannes erreichen will. Wir sollen beim Lesen der Geschichte meinen, Jesus schaut uns an. Es geht ihm nicht darum eine Geschichte aus alter Zeit zu erzählen, es geht ihm um die Beschäftigung des Hörers mit dem Hauptakteur. Denn laut Aussage des Johannes und der anderen biblischen Zeugen gibt es einen wesentlichen Unterschied zu den Gestalten aus 1001 Nacht. Jesus ist keine erfundene Figur, sondern er ist ein Mensch aus Fleisch und Blut wie ich und du. Und er ist nicht Geschichte, also Vergangenheit, er ist auferstanden und er lebt. Jesus ist also lebendig im heute und damit deine Zukunft.

Vor dieser Szene, also bevor das Grab des Lazarus geöffnet worden ist, hat Johannes bereits klar gemacht, wer da vor dem nun geöffneten Bild steht. Es ist der, der von sich selbst sagt:

**»Ich bin die Auferstehung, und ich bin das Leben.«**

Während der Tod noch als Feind des Lebens im Raum steht, tritt Jesus ihm mit diesen Worten entgegen. Wir sprechen im Deutschen von dem Tod als dem Sensenmann. Wir meinen damit, dass er die Menschen mit der Sense erntet, wie der Bauer das Getreide. Was wäre das heute für ein Erntedankfest, wenn der Tod das letzte Wort hätte? Zu dieser Ernte könnten wir doch nur nein danke sagen. Das wäre trostlos, das käme einer Beerdigung gleich, in der kein Wort der Hoffnung zu hören ist.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Heute sind wir hier mit Menschen unterschiedlicher Sprache und Nationalität. Wir verstehen einander nicht, weil die Sprache uns trennt.

Ein Pfarrer aus der Ruhrgebietsstadt Essen, Wilhelm Busch, berichtet einmal von einer Beerdigung, die er unter Zirkusleuten zu halten hatte. Er erzählt, dass dort Menschen saßen, die aus ganz unterschiedlichen Ländern kamen. Als er seine Traueransprache begann, konnte er in den Gesichtern ablesen, dass sie kein Wort verstanden. Doch dann fiel ihm noch etwas auf. Als er schließlich in seiner Rede das Wort Jesus verwendete, da wendeten sich ihm die Augenpaare zu. Glanz trat in die traurigen Augenhöhlen und die Menschen schauten ihn an. Wilhelm Busch bemühte sich nun das Wort Jesus so oft wie möglich in seine Predigt einzubauen. Und er erinnert sich, als er fertig war, da war nicht mehr der Tod im Raum, sondern das Leben.

Als Pfarrer, der ich nun schon so viele Menschen habe zu Grabe tragen müssen, wie es heißt, weiß ich: Die Worte über den verstorbenen Menschen haben ihre Berechtigung, aber mehr als von dem Verstorbenen muss von Jesus die Rede sein, damit das Leben einziehen kann.

Zurück zu unserer biblischen Geschichte. Jesus steht vor der Schwester des toten Lazarus. Sie macht ihm den Vorwurf: Wenn du da gewesen wärest, dann würde mein Bruder noch leben. Und Jesus schaut sie an und sagt:

**»Ich bin die Auferstehung, und ich bin das Leben. Wer mir vertraut, der wird leben, selbst wenn er stirbt. Und wer lebt und mir vertraut, wird niemals sterben.«**

Augen sind die Spiegel der Seele, habe ich an vielen Stellen schon gesagt. Das gilt auch hier. Jesus schaut Marta an und lässt sie hineinschauen in seine Seele, in sein Innerstes. Seine Augen spiegeln wieder, was er glaubt und wer er ist. Ich möchte es einmal so formulieren:

Augen sind offene Türen der Auferstehung.

Liebe Gemeinde, auch uns werden Menschen begegnen, die uns fragen werden, wo Gott denn gewesen sei, als das Leid Einzug gehalten hat. Sie werden uns mit Wut und Enttäuschung, mit Sorge und Zweifel, mit Ohnmacht und Traurigkeit anschauen. Was werden sie dann in unseren Augen entdecken?

Augen sind offene Türen der Auferstehung.

Wenn wir Jesus vertrauen, wenn wir glauben, dass er der Herr ist über Leben und Tod, dann sehen Menschen in uns die Hilfe Gottes. Dann hat nicht Wut und Enttäuschung, Sorge und Zweifel, Ohnmacht und Traurigkeit die Oberhand, sondern wir wissen uns in den Händen Jesu.

Diese Hand streckt sich Lazarus entgegen, wie man auf dem Bild sehen kann. Und nun ist Lazarus eingeladen diese Hand zu ergreifen.

Und nun folgt das andere Bild, welches ich gefunden habe. Es ist ein modernes.



Liebe Gemeinde, was mich an dieser Zeichnung fasziniert hat ist der Blickwinkel des Lazarus. Johannes berichtet uns,

**Und Lazarus kam heraus. Hände und Füße waren mit Grabtüchern umwickelt, und auch sein Gesicht war mit einem Tuch verhüllt.**

Das was Lazarus durch seine Tücher wahrnehmen kann, ist Licht, welches durch die geöffnete Grabestür scheint. Die Stimme hat er gehört, jenes Wort, das ihm wieder Leben geschenkt hat. Es ist so wie zu Beginn des Johannes-evangeliums: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Von ihm kam alles Leben, und sein Leben war das Licht für alle Menschen.

„Lazarus komm heraus!“

Lazarus hatte seinen Namen gehört. Eine Stimme, die durch den Tod hindurch sprach, forderte ihn auf die Todeszone zu verlassen. Und Lazarus folgte der Stimme.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## *Namen der Täuflinge einfügen*

Liebe Gemeinde,  
das Wort Gottes ist immer Ruf in die Nachfolge. Und dieses Wort meint nicht irgendeinen Menschen, es meint immer konkret dich und mich. Gerufen sind Menschen, die in ihrem Leben geknebelt und gefesselt sind mit Tüchern aus Angst und Kleinglauben, Unsicherheit und Unzufriedenheit, schlechten Erfahrungen und furchtbaren Taten. Und denen die eigene Schuld die Sicht auf das Leben nimmt.

**»Nehmt ihm die Tücher ab«, forderte Jesus die Leute auf.**

Und als diese seiner Aufforderung nachkommen, da fällt der Blick des Lazarus auf seinen Freund Jesus, der ihm jetzt in einem ganz anderen Licht erscheint. Vor ihm steht nicht nur der Mensch mit dem er gegessen und getrunken, gefeiert und gelacht und einige Stunden und Tage verbracht hat. Vor ihm steht der Herr über Leben und Tod, der der Gott Vater nennt und von dem Gott der Vater sagt, er sei sein Sohn.

Liebe Gemeinde,  
wer von der Schuld entbunden wird, sieht den, der die Macht hat ihn zu befreien. Solch ein Mensch sieht Jesus und er dankt.

Er dankt dem Gott, dem er sein Leben verdankt.

Heute am Erntedanktag können wir als Gemeinde Gott Danke sagen für alles, was er uns im Leben geschenkt hat. Für Nahrung und Kleidung, unsere Wohnungen und alles was darüber hinausgeht. Und wir sagen ihm Danke, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat, wir sagen danke für Jesus

Amen